

Saubermann-Mythos Wasserkraft



Univ. Prof. Dr. Bernd LÖTSCH
Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7
A-1014 Wien

Zu den großen Erfolgsstorys unserer Wirtschaft gehört der Wasserkraftausbau nach dem Krieg. Zu den größten Erfolgen unserer Landeskultur hingegen gehört dessen rechtzeitige Einbremsung - zur Rettung ein- und letztmaliger Beispiellandschaften. Den heiß umkämpften Baustopps gegen die Ersäufung des Dorfaltales, des Kamptals oder der großen Schlucht des Hintergebirges, den Bürgerprotesten gegen die „Beileitung“ der Krimmler Wasserfälle und des Umbal-Tales, dem österreichweiten Aufschrei gegen eine Stauhaltung Wachau oder Vernichtung der Flussauen bei Hainburg verdanken wir heute die Nationalparke Hohe Tauern, Kalkalpen und Donau Auen sowie ein Europa Naturdenkmal (Krimml) und die UNESCO Welt-erbe Deklaration für die Wachau.

Wasserkraft ist „erneuerbar“ - Landschaft ist es nicht

Man kann die letzten Alpentäler nicht mit derselben Fortschritts-Euphorie zubetonieren wie die ersten, bei denen dies noch sinnvoll schien. Volle Speicherseen mögen manchen gefallen (von den riesigen Beton-

mauern abgesehen). Nach Spiegelabsenkung aber bieten sie kahle, schlammige Flanken wie Mondlandschaften, ohne Chance auf Verlandungsvegetation und Uferleben, so unnatürlich groß sind die Schwankungen beim Abarbeiten. Zudem bedingt fast jeder Alpinspeicher die „Beileitung“, das heißt

die Entleerung von Gebirgsbächen zu oft fast trockenen Geröllbetten (Abb. 2).

Nur Menschen für die Landschaftswerte und Artenvielfalt nicht zählen, konnten Wasserkraftausbau für umweltfreundlich halten.

Allein der Hainburg-Stau mit Dämmen fast bis Wien und Rodung von 7 km² Auwald hätte - so die Zoologen des Naturhistorischen Museums 1984 - zum regionalen Erlöschen von 50 gefährdeten Arten unter den 250 Wirbeltieren des östlichen Donauraumes geführt.

Auen leben von Überschwemmungen und stark schwankendem Grundwasser in freiem Austausch mit dem fließenden Fluss.



Abb. 2 (oben): Dobra Stausee nach Absenkung - wie ein toter Planet.

Abb. 1 (links): Gestaut : Oberer Kamp. Der Fluss darunter ist seither deutlich kälter. Hochwassergeschädigte klagten über Öffnung zum falschen Zeitpunkt.

Alle Fotos sind vom Autor



Abb. 3: Mühlrad: Im Winter hat die Wasserkraft vielerorts Pause, leider ist der Energiebedarf aber im Winter am größten.

„Kilowattstunden kann man nicht trinken“ (so Niederösterreichs Ärzte 1984)

Staudämme amputieren die Au von ihrer Lebensader, das Grundwasser stagniert an den wasserdichten Spundwänden und verfault. Sauerstoffzehrung mit Lösung von Eisen und Mangan macht es ungenießbar - vorher das beste Trinkwasser des Flachlandes, ohne Pestizide und Nitrat. Das Projekt Hainburg wurde nicht durch die Au-Besetzung verhindert sondern durch das Wasserrecht. Einer Beschwerde des World Wide Fund For Nature (WWF) folgend, verbot das Höchstgericht den Bau wegen schwerwiegender Vernachlässigung der Trinkwassergefährdung. Die Besetzung hatte nur die Rodung verzögert bis das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vorlag.

Wasserstrom wird überschätzt

70 % Wasserkraftanteil an Österreichs Stromaufkommen klingt viel.

Strom ist aber nur ein Fünftel der Gesamtenergie, sodass auf Wasserkraft nur 14 % kämen.

Doch täuscht auch dies. Denn im Winter, der Zeit des größten Strom- und Gesamtenergieverbrauchs durchläuft Wasserkraft ihr Leistungsminimum, wenn das Alpenwasser großteils zu Schnee und Eis erstarrt (Abb. 3) (selbst Hainburg hätte da deutlich weniger als 1 % des österreichischen Gesamtenergieverbrauches gebracht).

Der Sommer hingegen hat Wasserstromüberschüsse. Unser Energieproblem ist die Winterlücke, die stets kalorisch gefüllt werden muss (Thermohydraulischer Verbund).

In dieser Hinsicht müsste man mehr tun - durch Beschäftigung fördernde Sparstrategien, von Gebäudeisolierung bis zu Kraftwärmekoppelung, etwa in Gas-Blockheizkraftwerken. Dies wäre klüger als der forcierte Bau ungeliebter Stauwerke unter Polizeischutz und millionenschwere Wasserkraftkampagnen auf Kosten der Stromkonsumenten.



Abb. 4: Der Debantbach bei Lienz gehört zu den schönsten Bachlandschaften im Osttiroler Teil des Nationalparks Hohe Tauern. Der 23 Kilometer lange Gebirgsbach verdankt seine Naturbelassenheit dem Engagement etlicher Umweltschützer, die bislang den Bau von Kraftwerken wie das bereits seit 1909 bestehenden E-Werk nahe der Stadt verhindern konnten.

Auch neue Wasser“klein“kraftwerke sind keine ökologische Lösung, sondern stete Konfliktherde zum Artenschutz.

Dass man Wasser“klein“kraftwerke bis 10.000 KW (10 MW) pro Anlage plötzlich als „Ökostrom-Lieferer“ fördert, führt dazu, dass bald kein Bach mehr vor den Ingenieuren sicher ist (Abb. 4).

Längst überholte Wasserkraftprojekte werden aus den Schubladen geholt, in 10 Megawatt-Happen zerlegt, um durch Ökostromförderung wieder wirtschaftlich zu werden.

Das Ergebnis sind allein in Tirol über 60 Bauprojekte mit ungezählten Kilometern trockenfallender Bachläufe (15 % Restwasser), wenn man sie realisiert - und dies mit Öko-Etikett.

„Sinn wird Unsinn - Wohltat Plage ...“

„The battle for conservation will go on endlessly - because it is part of the general warfare between right and wrong.“ (John MUIR).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [2007_01](#)

Autor(en)/Author(s): Lötsch Bernd

Artikel/Article: [Saubermann-Mythos Wasserkraft 20-21](#)